

# Predigt zum Gründonnerstag 2022

## Zwischen Dienst und Verdienst

Liebe Gemeinde, lieber Leser\*innen,

wenn wir an das Letzte Abendmahl denken, was ja das Hauptanliegen dieses Feiertages ist, der am Anfang der Drei Heiligen Tagen steht, die am Ostermorgen in der Auferstehung münden. Um nicht auf vier Tage zu kommen, müssen wir in den Blick nehmen, dass die Menschen zur Zeit Jesu den Tag am Vorabend um 18 h beginnen ließen, weshalb die Sabbatvorbereitungen ja auch schon am Freitagabend einsetzen.

Doch worum geht es Jesus und den Evangelisten und den frühen theologischen Überlegungen, wenn sie versuchen, das Mahl, das Jesus mit seinen Jünger gehalten hat, als sein „Letztes Abendmahl“ zu deklarieren? Denn es ist gewiss klar, dass Jesus nicht zu einem solchen speziell eingeladen hat! Die Aufforderung, diese Mahl zu seinem Gedächtnis zu halten, könnte hier schnell zu einer liturgischen und rituellen Engführung führen, wenn wir nicht zur Deutung des Geschehens im Bezug auf seinen nahen Tod auch sein ganzes Leben und alle anderen Mähler hinzuziehen, die er ja offensichtlich nicht nur mit seinen Jüngern, sondern mit vielen Menschen gefeiert hat.

Johannes bietet uns hier die Erzählung von der Fußwaschung an, um die ganze Tiefe und Vielfalt der Heilserfahrung zu deuten und auch zu realisieren, die sich uns zeigt, wenn wir heute die Eucharistie feiern.

Die Elemente Brot, Wein und Wasser und die demütige Geste der Herrn, wenn er sich herabneigt, um die Füße zu waschen, stellen das Geschehen in einen **„unverzichtbaren diakonischen Kontext“**, weshalb bis heute ja auch die Kollekte, als Gabe für alle in Not, zu jeder vollständigen Messe gehören sollte.

Die Nähe mit Gott kann nicht gesucht und gefunden werden, wenn nicht auch die Nähe zu den Menschen in und außerhalb der Gemeinde gesucht und gewollt wird. Ich kann es deshalb nur schwer verstehen und gutheißen, wenn Menschen meinen, die Messe allein für sich zu besuchen, ohne jemals ein aktives Interesse am Leben der Anderen und den Begegnungen im „Agape-Teil“ der Messe zu zeigen.

**„Für mich wäre es das Optimum, wenn es nach jeder Messe grundsätzlich auch eine kleine Begegnung mit Tee, Gebäck oder Ähnlichem gäbe.“**

Eine Liturgie zum Gründonnerstag ohne Agapemahl ist aus meiner Sicht darum mit einem Satz ohne Prädikat zu vergleichen. Die eigentliche Handlung auf der Seite der Menschen bleibt dann aus. Wenn Jesus nach der Fußwaschung, die es verdient hätte **„häufiger gefeiert und sakramentaler betrachtet zu werden**, die Jünger auffordert, es ihm gleich zu tun, dann muss das für uns als Kirche, als Laien und Geistliche, sehr ernst genommen werden. Auf den **„leibhaftigen Dienst am Nächsten“**, die sorgende, zärtliche Liebe für Leib und Seele des Anderen, kommt es an, wenn wir am Göttlichen Anteil haben wollen, wenn wir Jesus begegnen möchten. Es ist kein

besonderer Verdienst, der uns mit Jesus verbindet, kein Privileg einer „priesterlichen Kaste“ die Macht über den Leib des Herren zu haben, wenn die Messe gefeiert wird. **Nur in der vollständigen, demütigen Beachtung der Bedürfnisse aller Brüder und Schwestern zeigt sich die ganze Gnade des „Eucharistischen Handelns“ der Kirche.**

Wenn wir wie Jesus die wunden Füße, der von den mühseligen Straßen des Lebens gebeugten und ermüdeten Menschen, reinigen, salben und heilen, wenn wir die auf die Füße bringen, die das Leben zu Fall gebracht hat, dann entfaltet sich die Gegenwart des „**Wanderpredigers und Heilers aus Nazareth**“, der in zahllosen Begegnungen, Berührungen und Festmählern im Alltag der Menschen, die Nähe Gottes, das Kommen des Gottes Reiches, realisiert und wirksam gemacht hat.

**Der Sohn des Zimmermanns wurde so zur Realpräsenz, des Gottes Israels,** dessen Name man nicht einmal in den Mund nehmen konnte und durfte, ohne ungestraft davon zu kommen. Hier sollten wir doch wenigsten erahnen, welch wunderbares Geschehen es ist, wenn Jesus dann das Brot in die Hände der Jünger gibt und sagt:

**„Das bin ich!“**

Der Unaussprechliche in unseren Händen und in unserem Mund – Ein größere Geheimnis ist kaum denkbar, wenn dies im Zusammenhang eines Dienstes geschieht, **der dem Leiden der Menschen nicht aus dem Wege gehen kann,** weil es ein Dienst ist, der die heilsame Begegnung, das Miteinander als gleichberechtigte Geschwister, nicht ausschließt! Ein zeitgemäßes Priesterbild müsste den Dienst des Arztes, des Gastwirtes und der zärtlichen „Muttersorge“ wieder mehr mit einbeziehen, und nicht das Kontrollieren und Determinieren des Glaubens der Gemeinde im Fokus haben, oder gar über die Zulassung zu den Sakramenten Herrschaft über das Leben der Gemeinde und ihrer Glieder zu suchen.

**Also waschen wir einander die Füße und nicht den Kopf und bleiben wir unterwegs als Kirche, denn er ist unter uns als einer der dient.**